

der Band als gelungenes Beispiel einer „kollektiven Monographie“ betrachtet werden. Es sind zwar kaum bahnbrechende Thesen zu finden, doch gibt es viele wichtige und wertvolle Feststellungen und Interpretationen. Interessant an sich ist die vergleichende Behandlung der Geschichte zweier Länder, welche Gelegenheit zum Nachdenken über das Funktionieren von Nachbarschaft zwischen der *Christanitas* und dem *Barbaricum* bietet. Hervorzuheben ist der interdisziplinäre Charakter der Darstellung und die Loslösung von nationalen Vorurteilen. Manche Probleme hätte man vielleicht breiter darstellen können, z. B. die Möglichkeit der Herausbildung einer pommerschen Nationalität. Es ist zu bedauern, dass bei einem so interessanten Buch, das mit Abbildungen, Karten und einem Register ausgestattet wurde, eine Zusammenfassung in einer fremden Sprache fehlt.

Tomasz Jurek

Mihai DRAGNEA, *Entre obéissance et apostasie. La conversion des Poméranien au christianisme (XII^e siècle)*, Cahiers de civilisation médiévale 65 (2022) S. 113–130, beschreibt, wie in der lateinischen Historiographie, darunter besonders in den *Gesta Principum Polonorum* des Gallus Anonymus, Herbords *Dialogus de vita S. Ottonis* und Ebbos *Vita Ottonis episcopi Bambergensis*, die Pommern als Götzendienst vollführende Heiden dargestellt werden. Der Abfall vom Glauben bereits christianisierter Pommern diene beispielsweise zur Rechtfertigung polnischer Kampagnen, in deren Zuge Kirchen gebaut und Taufen durchgeführt, aber auch heidnische Tempel entweiht und Idole zerstört wurden. Diese Berichte zeugen jedoch auch vom Organisationsgrad der Religion der Pommern.

Sebastian Gensicke

Krzysztof FOKT, *Organizacja grodowa w drugiej monarchii piastowskiej. Studium krytyczne* [Die Burgenorganisation in der zweiten piastischen Monarchie. Eine kritische Studie] (Maestas, Potestas, Communitas 7) Kraków 2022, Societas Vistulana, 125 S., ISBN 978-83-67277-04-4, PLN 29. – Der Vf. versucht eine Revision der traditionellen Ansichten über die Burgenverfassung im 11./12. Jh. Bisher galt allgemein als gesichert, dass die piastische Monarchie in einige (5–7) Provinzen unterteilt war (welche den späteren historischen Regionen entsprachen, wie Schlesien, Masowien usw.) und die Provinzen wiederum in mehrere Burgbezirke (Kastellaneien, ein Begriff, der allerdings erst zu Beginn des 13. Jh. auftauchte) mit militärischen, fiskalischen und gerichtlichen Funktionen. F. ist der Meinung, dass sich alle bisherigen Forscher von falschen Voraussetzungen und Vorstellungen leiten haben lassen. Er selbst vertritt die Position, dass die Provinzen deutlich kleiner und zahlreicher gewesen und je nach Bedarf in verschiedenen Konstellationen zusammengetreten seien. Die mit kleineren Burgen verbundenen Bezirke hätten eher wirtschaftlichen als administrativen Charakter gehabt und unter der Leitung eines Verwalters von niederem Rang gestanden. Kastellaneien im eigentlichen Sinn und Kastellane als Amtsleute mit breiten jurisdiktionellen Befugnissen seien erst im 13. Jh. aufgetreten, als die Herzöge nach der Übernahme der höheren Gerichtsbarkeit